

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfa.

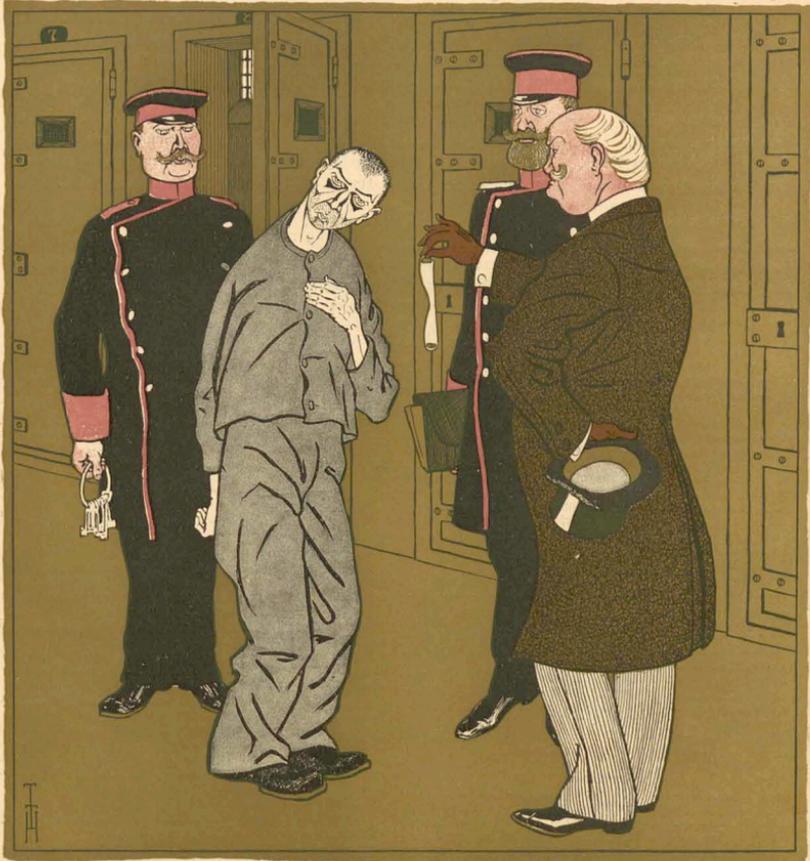
Illustrierte Hochenschrift

Post-Belegkatalog: Nr. 6980

(Alle Rechte vorbehalten)

Entlassung eines Sträflings

(Zeichnung von Ch. Th. (eine))



„Ich stehe hier in meiner Eigenschaft als Mitglied des Vereins zur Fürsorge für entlassene Sträflinge und ich frage Sie: Wollen Sie von nun an ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft sein?“ — „Ja, das will ich.“ — „Und ein anhänglicher Mensch werden?“ — „Ja, das will ich.“ — „Gut, dann wollen wir Ihnen dazu verhelfen — hier!“ (Überreicht ihm eine Schnurrbartbinde.)



Bu Heines Befreiung

Ist eine Burg in Sachsen,
Als Festung ziemlich alt,
Weil hat sich ausgewaschen
In einer Strafanstalt.

Vom hohen Königsteine
Ragt kräftig sie empor,
Dort saß sechs Monde Heine,
Der Thonias Theodor.

Ins Loch hineinzuhsphen
Ist stets ein Mißgeschick.
Man muß sich drin so mopsen
Und wird dabei so dick.

Das ist, wie leicht erklärlich,
Auch wohl der Sache Zweck,
Weil meistens ungefährlich
Der Mann mit recht viel Speck.

Die Kur hat angeschlagen
Bei Heine gleichfalls, und
Man muß wahrhaftig sagen,
Er wurde ziemlich rund.

Die Obrigkeit möcht' wetten,
Daß er bei Tag und Nacht
In Zukunft nur Diquetten
Und nie mehr Wiße macht.

Doch Heine wandelt heiter
Heraus zum Festungsthor
Und spitzt den Griffel weiter
So scharf, als wie zuvor.

Und klar wird's jedem kinde,
Daß er auch künftig nicht
Mit sanfter Schnurrbartbinde
Persöhnert sein Gesicht.

Und Dienstag in der Frühe
Die Obrigkeit erblicht:
„Wohu war all' die Mähe?
Es ist ja nicht erreicht!“

Hafe

Die Goldprobe von Karl Pauf

„Und nun sollst du auch erfahren, warum ich deinen freundlichen Besuch erbeten habe“, sagte der Baron Esagar von Bogner zu seinem Freund, dem Metallierhauptmann Semius, nachdem er ihn durch alle Räume seiner vor nicht zu langer Zeit gekauften Villa geführt hatte.

„Ich denke“, erwiderte der Angeredete, „du wolltest mir dein Bestes zeigen!“

„Ja, gewiß, das auch, aber eigentlich handelt es sich um was anderes, ich will nämlich eine Goldprobe veranstalten!“

„Dann hättest du dich besser an einen Chemiker gewendet!“

„Ach, du verstehst mich nicht!“ rief lachend der Baron, „es handelt sich nicht um kaltes Metall, es handelt sich um ein viel kostbarereres Gold, um das Vertrauen!“

„Wieso?“

„Höre! Du kennst doch meine Frau! Du weißt, daß sie in jeder Weise vollkommen ist, aber sie hat einen kleinen Fehler, sie ist nämlich etwas abergläubisch!“

„Das sind die meisten Frauen!“

„Gewiß, aber alles muß seine Grenzen haben, und deshalb will ich meine kleine Frau auf die Probe stellen, ob ihr Vertrauen zu mir oder ihr Aberglaube stärker ist!“

„Ich bin gegen jedes Auf-die-Probe-Stellen“, was Frauen anbetrifft!“ sagte mit eigentümlichem Kädeln der Hauptmann. „Kannst du das Experiment nicht allein ausführen?“

„Nein“, entgegnete der Baron, „dich, gerade dich brauche ich dazu, du bist als gewissenhafter Mensch bekannt, als Tugendspiegel beinahe verehrt, meine Frau hat zu dir ein unbegrenztes Vertrauen —“

„Und?“ unterbrach ihn der andere.

„Und dieses Vertrauen soll ihr die Absichtlichkeit des kleinen Scherzes garantieren, denn, wer kann mit — du wirst nicht schon verstehen!“ Damit zog er denn fort und ließ ihn nicht eher los, bis sie in dem reizend eingerichteten Boudoir der jungen Frau fanden.

Dort nahm der Baron ein Kästchen maurischer Arbeit vom Kaminfims, öffnete es und zeigte dem Hauptmann ein kleines Gläschen, das eine weißliche Flüssigkeit enthielt.

„Siehst du dieses Gläschen?“ fragte er.

„Da ich nicht blind bin“, gab der Hauptmann zurück, „muß ich es wohl sehen!“

„Weißt du auch, was es ist?“

„Nein!“

„Ein Talisman!“

„Ein Talisman!“

„Jawohl, Eli und ich haben dieses Gläschen auf unserer Hochzeitsreise gekauft.“

„In Spanien?“

„Ganz recht, in Spanien. In Granada, in den Ruinen der Alhambra wurde es uns von einem alten Zigeunerweibe zum Kauf angeboten. Diese Flasche, sagte die Alte, enthält ein Zaubermittel. Solange die Treue in Ihrem Hause wohnt, wird der Inhalt der Flasche hell und klar bleiben, bricht aber eins der Ehegatten dem andern die Treue, wird er schwarz wie Tinte!“

„Und bis jetzt ist es klar geblieben?“ fragte der Hauptmann.

„Natürlich!“ entgegnete der Baron. „Oder zweifelst du an meiner Gewissenhaftigkeit als Ehemann!“

„Nicht im mindesten! Im übrigen glaubst du doch nicht an solchen Unfim?“

„Bewahre! Ich weiß, daß es einfaches Wasser oder höchstens Spiritus ist, womit uns die alte Here betrogen hat, aber Eli glaubt daran, und deshalb will ich sie eben von dieser Schwäche kurieren oder mich wenigstens überzeugen, ob ihr Aberglaube stärker ist oder ihr Vertrauen zu mir!“

„Und was soll ich dabei?“

„Du sollst der Zeuge meiner jetzigen Handlung sein und sollst mir den Vorgang vor meiner Frau besätigen!“

„Wie denn?“

„Daß nur auf!“ sagte der Baron, öffnete das Gläserfläschchen und goß seinen Inhalt in die Asche des Kamins. Dann zog er eine Flasche voll Tinte aus der Tasche, füllte das Gläserfläschchen mit der schwarzen Flüssigkeit, legte es wieder in das Gläserfläschchen und stellte dieses an seinen alten Platz auf dem Sims des Kamins.

„Versteht du nun?“ fragte er.

„So halb und halb!“

„Morgen nun,“ fuhr der Baron, ohne den Einwurf des Hauptmanns zu beachten, fort, „kommt meine kleine Elli von ihrer zweimonatlichen Sommerreise zurück, sie wird natürlich nach ihrem Talisman sehen, findet das Wasser schwarz und hält mich für den schwarzen Verräter. Ich werde ihr selbstverständlich von dem heutzutage Geschehen nichts sagen, sondern sie nur im Hinweis auf meine sonstige Zuverlässigkeit zu beruhigen suchen. Glaubt sie mir nicht, so erschein' du, denn ich rechne darauf, daß du morgen mein Gast zu Tische bist und erzählst, was heute hier vorgegangen ist, da muß sie sich doch schämen?“ — wie?“

„Ja, das müßte sie wohl eigentlich!“ entgegnete der Hauptmann trocken.

„Also ich kann auf dich rechnen?“

„Morgen zu Tisch? Gewiß.“

Mit einem kräftigen Händedruck schieden die beiden Freunde. Am andern Tage stellte sich der Hauptmann pünktlich zur Tischzeit ein. Nach der offiziellen Begrüßung nahm ihn der Baron beiseite.

„Sie hat noch nichts gesagt,“ flüsterte er.

„Vielleicht hat sie noch nicht nachgesehen,“ gab der Hauptmann zurück.

Der Baron nickte nur, da er bemerkte, daß die Blicke seiner Frau auf ihn gerichtet waren.

Das Diner verlief in angenehmer Weise, die junge Frau war reizend und gab in allerliebster Weise einige kleine Reiseabenteuer zum besten.

Nach dem Kaffee konnte es der Baron nicht mehr aushalten, unter dem Vorwand, dem Freunde die Einrichtung der Villa zu zeigen, führte er ihn trotz des Sträubens der jungen Frau in deren Boudoir.

„Ah!“ rief er dort, als könne er beim Anblick des maurischen Kälberens plötzlich auf einen Einfall, „sag Elli, hast du denn schon deinen Talisman befragt, ob ich dir denn auch in der langen Zeit treu gewesen bin?“

„Wie hätte ich das nötig,“ lachte die junge Frau, „mein Vertrauen in dir ist unbegrenzt!“

Edgar warf dem Hauptmann einen Blick voll glücklichen

Gattenfolges zu; seiner Frau gegenüber aber legte er sein Gesicht in ernste Falten und erwiderte: „Ueberszeugung ist besser als Vertrauen — überzeuge dich doch!“

„Wie du willst!“ entgegnete Frau Elli, nahm das Kästchen herunter und hielt das Gläserfläschchen gegen das Licht.

Die beiden Freunde wechselten einen kurzen Blick maßlosen Erstaunens, der Inhalt des Gläserfläschchens war hell und klar wie Kristall. Es trat eine kleine Pause ein, die der Hauptmann benutzte, um sich wegen dienstlicher Angelegenheiten zu empfehlen. Der Baron begleitete ihn bis zur Treppe.

„Weißt du,“ sagte er, „bis jetzt habe ich immer den Aberglauben verachtet, aber hier sehe ich doch wirklich vor einem Rätsel!“



Lieber Simplicissimus!

Der Oberförster Wödemann aus Frankenberg hat Audienz bei Serenissimus. Er hofft auf allergnädigstes Erinnern, da Serenissimus ihn in seiner Jugendzeit bei mancher fröhlichen Jagd mit seinem besondern Wohlwollen beehrt hat. Als er aber das Gemach betritt, steigt kein Zug des Erkennens über Serenissimus Antlitz, dagegen entwickelt sich folgender Dialog:

„Was sind Sie?“

„Oberförster, Durchlaucht.“

„Wie heißen Sie?“

„Wödemann, Durchlaucht.“

„Woher sind Sie?“

„Aus Frankenberg, Durchlaucht.“

Und nun Serenissimus im Tone fröhlichsten Erstaunens: „Dann sind Sie ja der Oberförster Wödemann aus Frankenberg.“

hohoho

Am Geburtstag des Landesfürsten hielt Hauptmann v. A. die befohlene Ansprache an seine Kompanie in folgender Weise: „Eure! Ausgelagerte Dörfer, Bällerschlüsse, jedermann fünfzig Pfennige in die Hand, die Unteroffiziere eine Mark. Das alles lassen wir zusammen in den Ruf: Seine Hoheit u.“

Im Restaurant

(Schmung von W. Scholz)



„Jeflos, pünt des Gefezene, wo der freiß!“ — „Ned' nit so dumm, des is ja a französischer Kad.“

Kontrolle

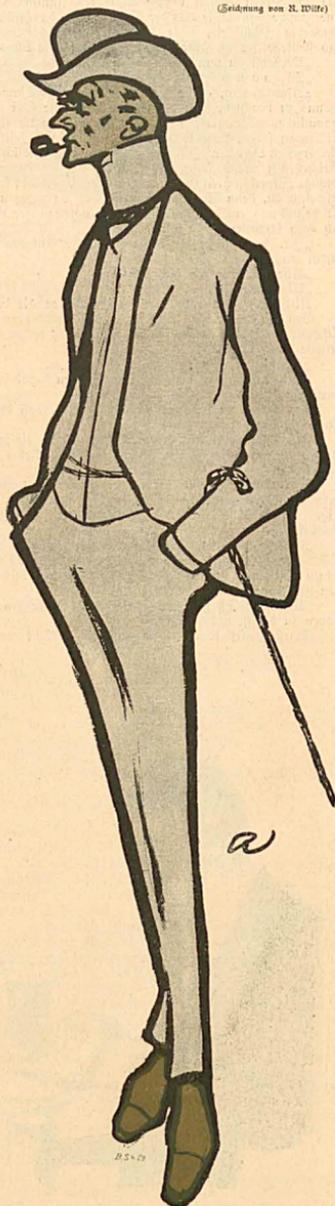
(Zeichnung von E. Thöny)



„Was is das für 'n schwarzer Kajuju?“ — „Neden Se man nich, das is 'n großes Tier. Dem werden nämlich dom jehz ab immer die Reiseberichte zur Bejstachtung vorgelegt, bevor 'nem Afrikaforscher ein Orden verliehen wird.“

Deutsche Turner

(Zeichnung von H. Wörte)



„Ich finde, das Turnen der Deutschen ist kein Sport, es ist eine Gemütskrankheit.“

Die Mutter der Naiven

(Bildung von S. von Rejzick)

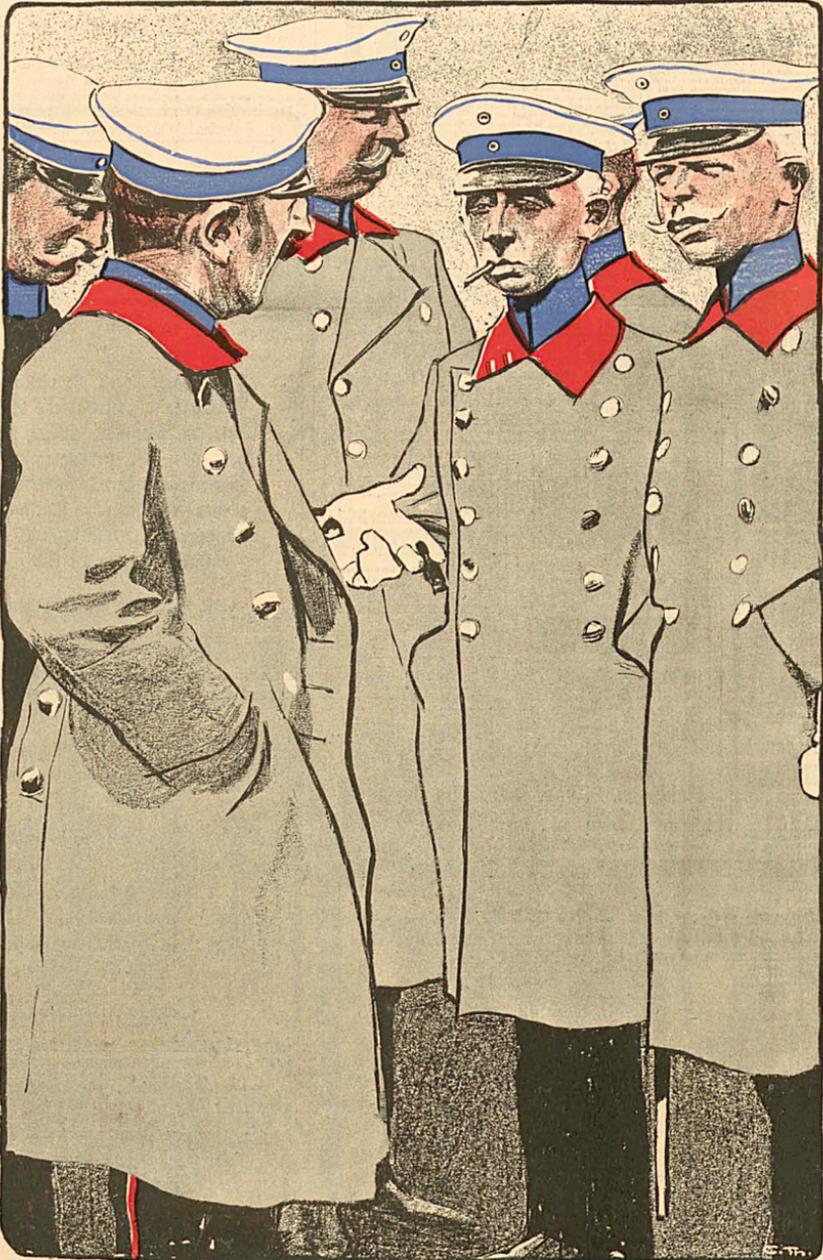


DIREKTOR DER SIMHART & CO.

„Ach Gott, ich weiß schon, Herr Negisser, meine Tochter würde viel größere Rollen bekommen, wenn sie nur mehr Busen hätte.“

Die wahre Erziehung

(Zeichnung von E. Eber)



BREND SIMM & CO.

„Jedem in Gesellschaft Gymnasiallehrer mächtig abesührt. Spricht da dieser Steigtrommler von individueller Erziehungsmethode! So 'n Quatsch. Na, hab einfach an' Armees hinjewiesen: Eine Schießvorschrift — Ein Exerzierreglement — Eine Felddienordnung!“

